

# Ein spätrömisches Frauengrab aus Dorweiler, Kr. Euskirchen.

Von

**Waldemar Haberey.**

Hierzu Tafel 3—5.

Dorweiler, ein Ackerbauerdorf, liegt in der Ebene zwischen der Erft und dem Neffelbach, im nordwestlichen Zipfel des Kreises Euskirchen; aus seiner Gemarkung waren bisher keine Bodenfunde bekannt. Im März 1943 begann

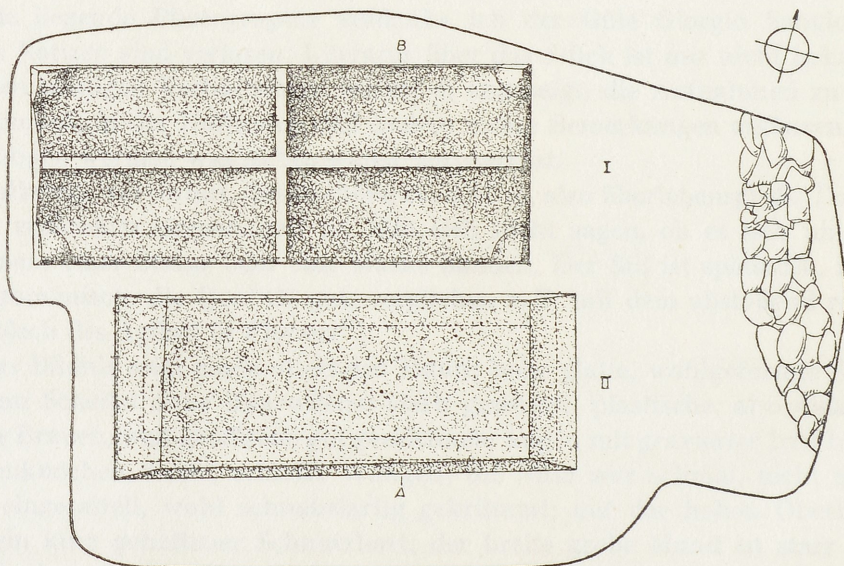


Abb. 1. Dorweiler, zwei spätrömische Steinsärge.

Maßstab 1 : 40.

der Landwirt Chr. Arnold etwa 40 m von der Straße ab in seinem Garten, Dorweiler Haus Nr. 10, für sich und seinen Nachbarn von Haus Nr. 9 einen Unterstand auszuschachten. Dabei stieß er bald auf den Deckel eines Steinsarges. Die Fundstelle wurde dann am 29. 3. 43 von dem techn. Grabungsleiter P. Wieland besichtigt, der am selben Tage Vermessung, Fundbericht und die Bergung der Fundstücke besorgte.

In der von den Findern vor unserem Eintreffen ausgehobenen, etwa  $4,40 \times 2,80$  m großen Grube standen zwei Steinsärge nahe beieinander (Abb. 1). An der Ostseite lag eine Trockenmauer aus Grauwackebrocken, die nicht weiter verfolgt wurde. Sie war 0,40 m breit, 0,35 m hoch, Sohle 1,20 m tief.

Steinsarg I<sup>1)</sup> (Abb. 2 u. 3). Deckelfirst 90 unter der Gartenoberfläche. Sarg und Deckel aus grauem Sandstein. Sarg außen: 245×88, etwa 76 hoch, innen 210×58, 66 tief. Deckel kreuzdachförmig mit konischen Eckakroteren, Unterseite 16 tief ausgehöhlt, 261×104, 46 h. Die seitlichen Giebelflächen

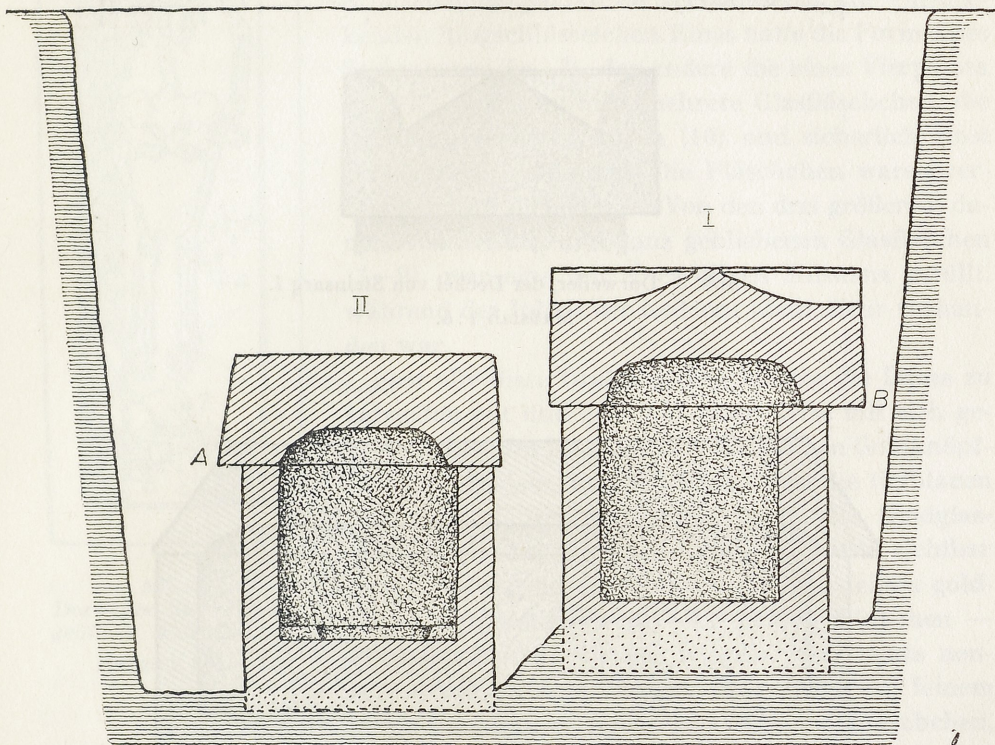


Abb. 2. Dorweiler, Schnitt A—B durch beide Steinsärge.

Maßstab 1 : 25.

aufwärts etwas gegeneinander geneigt. Die sich kreuzförmig schneidenden Firste als 7 cm breite und 2 cm hohe Leisten hervorgehoben. Die schrägen Schnittkanten der Dachflächen nicht scharf, sondern gerundet.

Nach glaubwürdiger Aussage war von der Nordseite her in den Deckel ein etwa armdickes Loch eingeschlagen (Abb. 3), durch das zu unbekannt früherer Zeit der Sarg beraubt worden war. Vorgefunden wurden noch außer dem durcheinander geworfenen Gebein:

Zwei helltonige Henkelkrüggchen mit schnauzenartig erweiterter Mündung (Abb. 7, 14 u. 15), Fuß zapfenförmig, 8,6 h, vom zweiten nur mehr Scherben. — Beutelförmiges Glasnäpfchen (Abb. 7, 13), blaugrünes, blasiges Naturglas, breiter Mündungsteller, Rand nach innen umgeschlagen, 3,3 h, 3,7 Dm.

Der Steinsarg II (Abb. 4) aus rotem Sandstein stand 20 cm tiefer dicht südlich neben I. Richtung etwa West-Ost mit dem Kopf der Leiche im Westen,

<sup>1)</sup> alle Maße in cm.

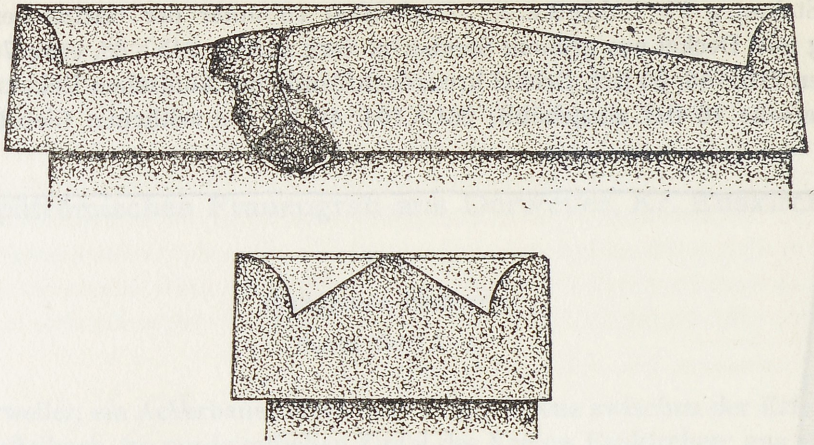


Abb. 3. Dorweiler, der Deckel von Steinsarg I.  
Maßstab 1 : 5.

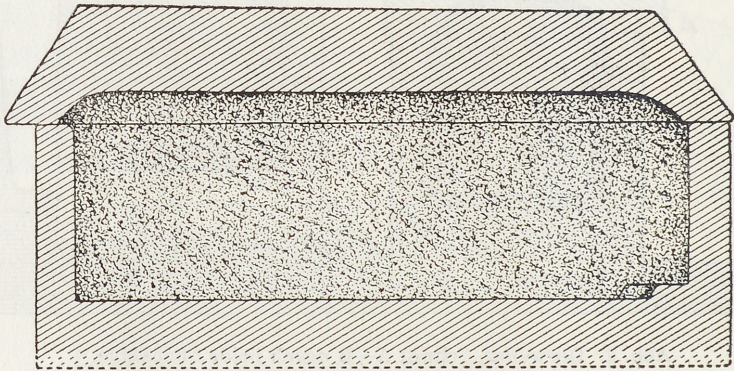


Abb. 4. Dorweiler, Steinsarg II im Längsschnitt.  
Maßstab 1 : 25.

Sarg außen grobflächig behauen, innen mit rohem ‚Gardinenschlag‘,  $230 \times 84$ , etwa 75 h, innen  $203 \times 58$ , 57 tief, am Kopfende eine 21 br., 5 hohe Bank mit halbrunder Nische für den Kopf. Deckel dick, blockförmig, Längsseiten ziemlich senkrecht, Schmalseiten dachförmig abgeschrägt,  $243 \times 95$ , 38 h, Unterseite ausgehöhlt:  $206 \times 55$ , 13 tief.

Die Tote lag auf dem Rücken, den Kopf in der Nische, die Arme ausgestreckt, die Hände an der Hüfte, Skelettlänge 150. Ihr waren mitgegeben (Abb. 5): Neben der linken Schulter ein ledernes Etui mit vergoldetem Silberbeschlag, in feiner Durchbruchsarbeit verziert, darin zwei kleine Messer mit goldbeschlagenen Beingriffen, vom zugehörigen Lederriemchen war noch die silberne Riemenzunge erhalten (1a—f). — Neben dem linken Knie ein aus mehreren Stücken zusammengesetzter Spinnrocken aus Bernstein (2). — Sieben Haarnadeln aus Bein mit vergoldeten Köpfen (3a—g). — Ein Halsband

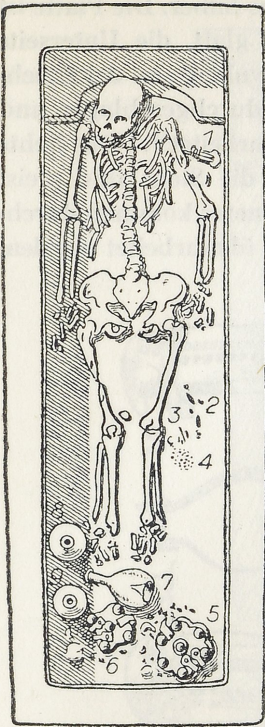


Abb. 5.

Dorweiler, Steinsarg II,  
geöffnet. Maßstab 1 : 25.

Maßstab 1 : 25.

von dem noch erhalten waren: blaue Glasperlen, Perlen aus Perlmutter, aus Silber ein Anhänger oder Verschußteil, ein Goldglasscheibchen und feines Goldgespinst (4a—d). — Zu ihren Füßen waren abgestellt: Zwei geflochtene Körbchen mit Lederbezug und Bronzebeschlägen, beide verschlossen, mit einsteckenden Ringschlüsselchen. Eines hatte die Form eines Sechspasses (5a—l), das andere die eines Vierpasses (6a—k). Jedes enthielt mehrere Glasfläschchen, die sorgfältig verkorkt waren (10) und sicherlich einst Parfümerien enthielten. Die Fläschchen waren zerbrochen und zerfallen. — Von den drei größeren, daneben stehenden und ganz gebliebenen Glasflaschen (7—9) war eine mit einer öligen Substanz gefüllt, während der Inhalt der anderen nicht mehr vorhanden war.

Fast alle diese Grabbeigaben könnte die Dame zu Lebzeiten gut und gern auf einer Reise mit sich geführt haben. Im Haar blitzten die kleinen Goldknöpfchen der Nadeln, um den Hals lagen die tiefblauen und matt glänzenden Perlen, daran das Goldglasscheibchen. Am Gürtel, als Zierstück wohl sichtbar getragen, hing das Täschchen mit dem feinen goldglänzenden Rankenwerk. Die beiden Körbchen — Reisenecessaires würden wir sie wohl heute nennen — mit ihren blinkenden Beschlägen auf feinem Leder bargen eine reiche Garnitur von Fläschchen, gefüllt wohl mit Salben und Wohlgerüchen. Auch auf ihrer letzten Reise hat sie auf die kleinen Dinge, woran ihr Herze hing, nicht verzichtet.

#### Die Fundstücke (LM. Bonn 43, 143).

1. Bestecktäschchen aus Leder mit vergoldetem Beschlag in Durchbrucharbeit. (Taf. 3, 2; Abb. 6). Das Leder, aus dem das Täschchen bestand, ist heute nicht mehr erhalten, Reste auf Taf. 3, 2 kenntlich. Die Tasche hatte die Form einer kurzen, breiten Scheide und war unten halbrund. In ihr staken nebeneinander zwei zugehörige zierliche Messerchen. Erhalten waren noch der ortbandähnliche Beschlag des Scheidenendes 1a, zwei Beschläge vom Scheidenmund 1 b u. c, eine silberne Riemenzunge 1 d und die zwei Messerchen 1 e u. f.

1a (Taf. 3, 2; Abb. 6, 1). Der Beschlag ist eine peltenförmige Platte aus 0,05 dickem Silberblech,  $5,8 \times 4,7$  groß, die vergoldet war, wie geringe Reste auf Ober- und Unterseite zeigen. Der Rand ist am halbrunden Teil nach unten um- und eingebogen, im übrigen endet er flach. Zur Befestigung dienten drei rundköpfige Nieten außen am Halbrund mit 0,3—0,4 freier Schaftlänge. Die zwei in der Längsachse sitzenden Nieten haben einen krampfenförmigen,

längsrechteckigen Kopf, der quer steht. Die Nieten sind aus Silber. Die Platte ist in feiner Durchbrucharbeit verziert. Die Oberseite ist glatt, die Unterseite körnig rau, die Ränder der Löcher auf der Unterseite wulstig aus der Blechebene heraustretend: Die Löcher sind mit feiner Punze durchgeschlagen und an der Oberseite mit schneidenden Werkzeugen überarbeitet<sup>2)</sup>. Die lichte Weite der Durchbrechungen beträgt im Mittel 1 mm, die Stege sind meist unter 0,5 mm breit: Auf eine Fläche von 1 Quadratcentimeter kommen durchschnittlich 55 Durchbrechungen, deren Ränder alle noch überarbeitet wurden.

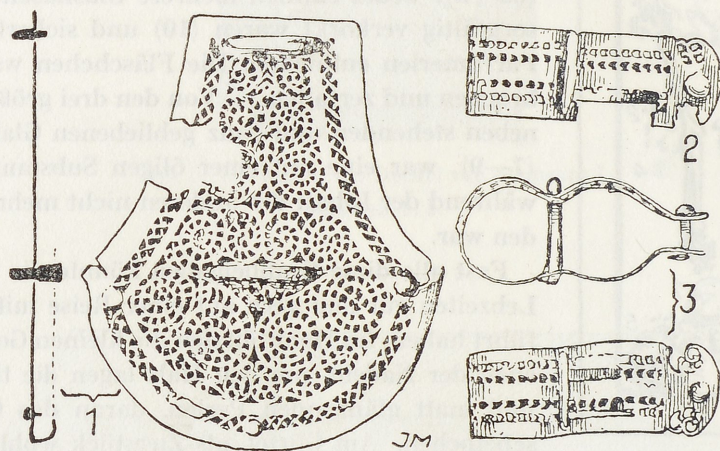


Abb. 6. Dorweiler, vergoldete Silberbeschläge mit Durchbruchsarbeit von einem Messeretui.  
Maßstab 1 : 1.

Innerhalb eines breiten, glatten Randstreifens läuft eine schmale durchbrochene Rahmenzier aus über Eck stehenden Quadraten, innen wieder von einem schmalen, glatten Band begleitet. Die Innenfläche trägt symmetrisches Rankenwerk, das auf die beiden Mittelniete Rücksicht nimmt.

Aus Köln stammen zwei dem Dorweiler so ähnliche Stücke<sup>3)</sup>, daß für alle drei die Herkunft aus derselben Werkstatt anzunehmen ist. Die Heimat dieser feinen, spätrömischen Durchbrucharbeiten — an Beschlägen, Armbändern, Fingerringen u. a. — wird aus der Verbreitung ihrer Fundorte seit längerem im Raum westlich des Niederrheins vermutet.

1 b, c. Zwei durchbrochene Bänder aus Silberblech mit Spuren von Vergoldung (Taf. 3, 2; Abb. 6, 2 u. 3). Gebogen 3,4 und 3,2 lang, 1,2, der untere Teil nur 0,6 br. So achtförmig gebogen, daß die beiden nebeneinander darin steckenden Messergriffe Halt bekamen. Schauseite mit einfacher Durchbrucharbeit und peltenförmigem Ende. Befestigung durch zwei Silberniete wie am Ortband. — 1 d. Riemenzunge aus Silber (Abb. 7, 12), beweglich in einem Silberblechstreifen hängend, in dessen Enden der Riemen eingeklemmt und vernietet war, Gesamtlänge 4,0. — 1 e, f. Kleines feststehendes Messer

<sup>2)</sup> Zur Technik und Kunstgeschichte der spätrömischen Durchbrucharbeiten — opus interrasile — siehe R. Zahn, Amtl. Bericht aus Berliner Museen 38, 1916/17, Sp. 16 ff.

<sup>3)</sup> Bonn. Jahrb. 99, 1896, Taf. 1, 6 zu S. 46; Röm.-Germ. Museum Köln Inv. Nr. 1070.

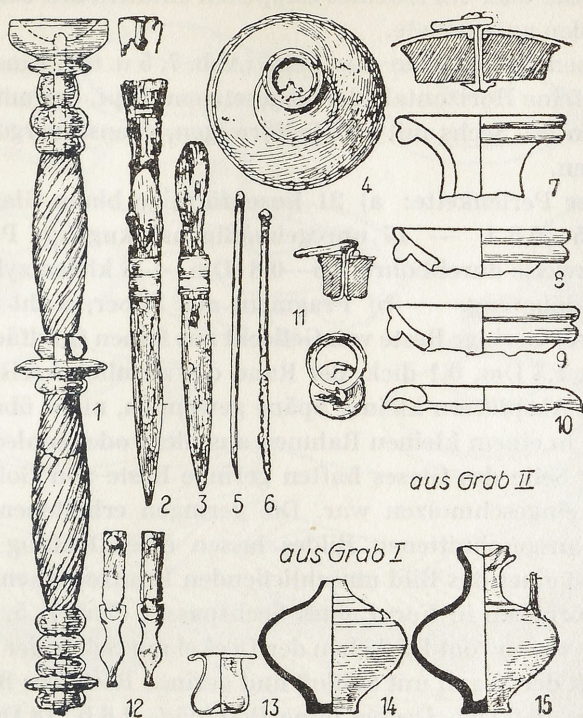


Abb. 7. Dorweiler. 1—12 aus Sarg II, Maßstab 1 : 2; 13—15 aus Sarg I, Maßstab 1 : 4. 1 Spinnrocken aus Bernstein. 2, 3 Messerchen. 4 u. 11 Flaschenstopfen aus Kork mit Bronzeblech. 5, 6 Haarnadeln aus Bein mit Gold. 7—10 Glasreste. 12 Riemenzunge aus Silber.

(Abb. 7, 2). 10,4 l, Rücken gebogen, Schneide grade, Griff aus Bein?, Bund aus profiliertem, dünnem Goldblech, Beschlag am Heftende fehlt, ein kurzes axiales Bohrloch diente wohl zu dessen Befestigung. — 1 f. Ähnliches Messer (Abb. 7, 3), noch 9,2 l.

2. Spinnrocken aus Bernstein (Abb. 7, 1) noch 18, 5 l. Aus mehreren auf einen dünnen Metallstab stramm aufgereihten Teilen zusammengesetzt. Oberer Abschluß napfförmig mit Drehrillen, die zwei längeren Teile schraubenförmig gerieft. Der untere Abschluß scheint zu fehlen. Der Spinnrocken<sup>4)</sup> (Wocken, Kunkel, *colus*) trug das ungesponnene Spinngut als Knäuel, von dem die Spinnerin Fasern abzog und durch Zwirbeln zum Faden spann. Dieser Rocken aus Bernstein war kaum zu ernsthaftem, täglichem Gebrauch bestimmt, er wird vielmehr ein Zierstück gewesen sein wie solche aus Gagat<sup>5)</sup>, Elfenbein und Edelmetall. Das obere Ende ist schüsselförmig, bei Stücken aus Gagat ist der Kopf meist vasenförmig. Wenn diese Art des Abschlusses bei den Stücken auch nur als Zier zu werten ist, so möchte ich doch annehmen, daß sie auf Gebrauchsformen schließen läßt, bei denen das Gefäß eine Funktion

<sup>4)</sup> H. Blümner, *Technologie I*<sup>2</sup>, 120 ff.

<sup>5)</sup> W. Hagen, *Bonn. Jahrb.* 142, 1937, 97 f. Taf. 39.

hatte, d. h. Wasser oder ein feuchtes Lappchen enthielt, mit dem die Spinnerin Finger und Faden anfeuchtete.

3a—g. Sieben Haarnadeln aus Bein (Abb. 7, 5 u. 6). Eine 7,5 lange mit kleinem durch feine Horizontalrillen abgesetztem Kopf, der mit dünnem Goldblech überzogen ist. Sechs mit zwiebel förmigen, ebenso vergoldeten Köpfen, meist zerbrochen.

4. Von einer Perlenkette: a) 21 linsenförmige blaue Glasperlen, längsdurchbohrt, 0,5—0,6 l. — 17 unregelmäßig halbkugelige Perlen aus Perlmutter (?), kreuzweise durchbohrt, 0,6—0,8 Dm. — 3 kleine zylindrische Glasperlen mit Goldüberzug. — b) Fragment aus Silber, wohl von einem Anhängerchen. — c) Geringe Reste von Geflecht aus feinen Goldfäden. — d) Goldglasscheibchen, 1,3 Dm, 0,1 dick, der Rand des ziemlich kreisrunden Scheibchens ist durch Absplittern kleiner Späne gewonnen, nicht überschleift. Das Scheibchen lag in einem kleinen Rahmen aus nicht oder schlecht gebranntem Ton. Auf einer Seite des Glases haften geringe Reste von Goldfolie, die aufgeklebt, nicht eingeschmolzen war. Die geringen erhaltenen Reste des ursprünglichen, ausgeschnittenen Bildes lassen eine Deutung nicht zu. Ich glaube, den Rest eines das Bild umschließenden Kranzes erkennen zu können.

5. Schließkörbchen in Form eines Sechspasses (Taf. 4; 5, 2; Abb. 8). Bei der Auffindung waren vom Körbchen der Deckel mit Scharnier und Verschlussteilen, ein Stück der Wand mit Schloß und geringe Reste des Bodens erhalten. Körbchen 6,3 h, 16,5 Dm, Deckel ohne Beschläge 2,8 h, 18 Dm; ganze Höhe des Körbchens mit Beschlägen 10,5.

Der Boden war wohl ein sechspañförmiges Holzbrett, in das dem Rand entlang in dichter Reihe Löcher eingebohrt waren, worin die senkrechten Stäbchen der Geflechtwand steckten. Die Wand (Taf. 3, 1) war etwa 6 hoch und besteht aus zierlichem Geflecht.

Der Deckel besteht aus einem etwa 1,1 dickem Brett in Sechspañform (Taf. 4, 1). In einer dem Rand entlang laufenden Reihe von Löchern stecken Stäbchen, die das unterhalb angebrachte 1,8 hohe Geflecht halten. Das Geflecht des Deckels griff in geschlossenem Zustand über das des Körbchens.

Auf dem Deckel sind Zierbuckel aus Bronzeblech mit eisernen Stiften befestigt, sechs mit konzentrischen Rillen (Abb. 10, 8) in den Pässen, in der Mitte der siebte, schildbuckelförmige mit Kranz aus durchbrochenen Halbbögen (Abb. 10, 7). Der Deckel ist durch zwei Bänder aus dünnem Bronzeblech (5 h—i) mit dem Korb beweglich verbunden (Abb. 10, 1). Diese Bänder, auf der Oberseite mit drei feinen, längs laufenden Doppellinien verziert, oben als Scheibe endigend, sind oben und seitlich am Deckel je einmal festgenietet und unten mit dem Korb durch einen Splint beweglich verbunden. Die Splintöse hängt in einem Schlitz am unteren Rand des Bandes, das zur Verstärkung umgebördelt ist.

Diesen einfachen Scharnieren gegenüber befindet sich der Verschuß: Ein breites Blechband (5 k), der Überwurf (Abb. 10, 3), 9,6 l, 2,8—3,5 br, auf dem Deckel mit einem Splint drehbar befestigt, am Deckelrand rechtwinklig nach unten gebogen, oben durch vier längs laufende feine Doppellinien ver-

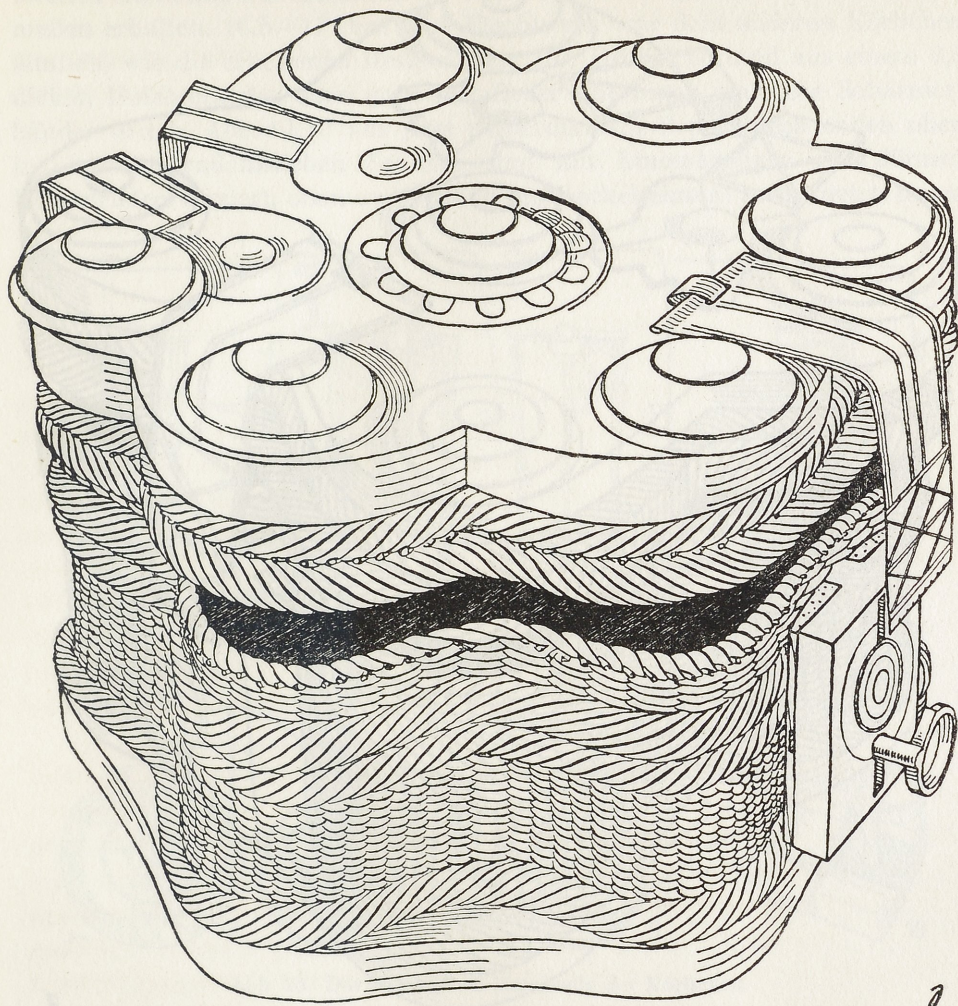


Abb. 8. Dorweiler, 10 cm hohes Schließkörnchen in Form eines Sechspasses, aus Sarg II; Rekonstruktion.

ziert, auf der Vorderseite ein Gittermuster aus Doppellinien, am Rand spar-same Kerbzier. Auf der Unterseite ist eine Öse angelötet, die in das kleine Schloß eingreift.

Das Schloß (5b) (Taf. 4, 2; Abb. 8) besteht aus einem rechteckigen, kasten-förmigen Schloßblech,  $4,1 \times 3,2 \times 0,8$  groß, auf der Schauseite mit konzen-trischen Rillen verziert, unten das Schlüsselloch, oben der Schlitz zur Auf-nahme des Überwurfes. Zwei angelötete 0,8 br. Bronzebänder verklammern das Schloß mit dem Körbchen. Der bewegliche Schloßriegel besteht aus Eisen, die Führung aus Holz, deren Rückseite der Krümmung der Korbwand angepaßt ist. Den Mechanismus des Schlosses veranschaulicht Abb. 10, 10. — Der zwangsläufigen Führung des Riegels dienen der Schlitz und die Anschlag-



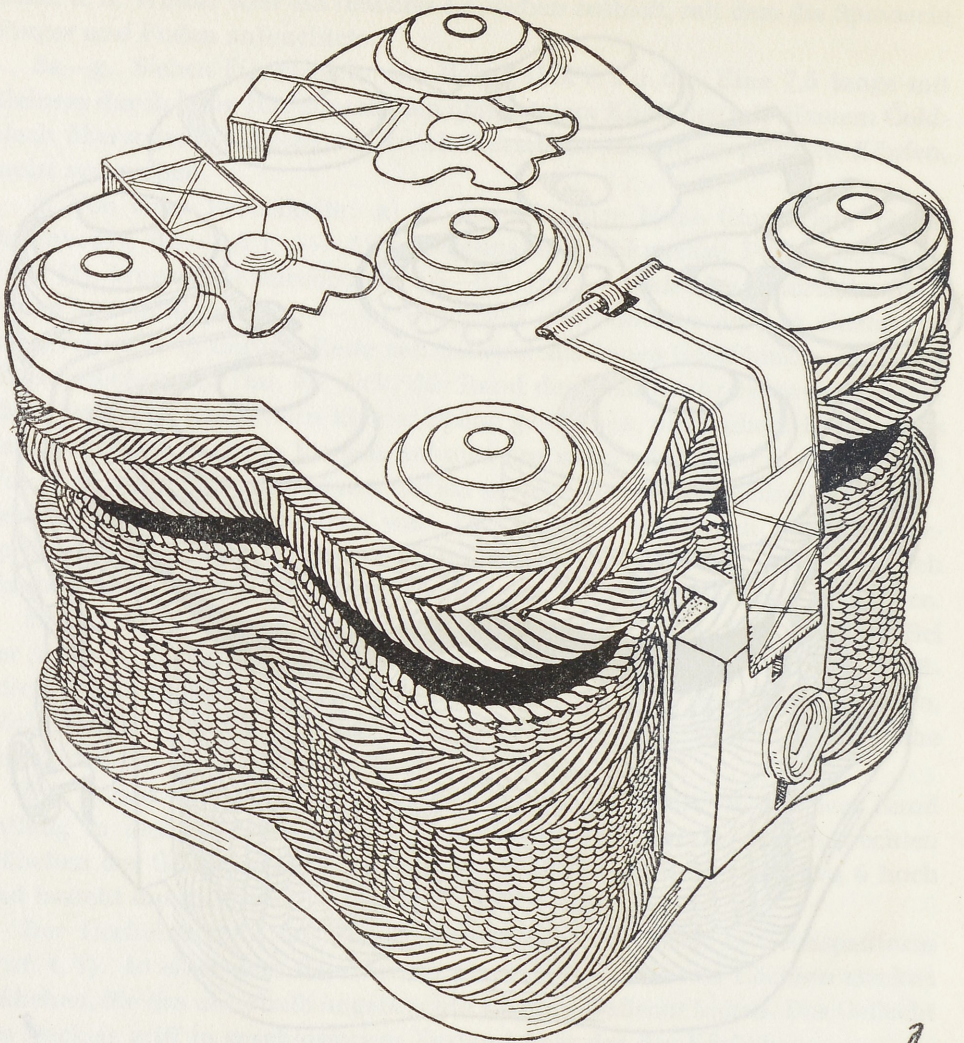


Abb. 9. Dorweiler, 9 cm hohes Schließkörbchen in Form eines Vierpasses aus Sarg II; Rekonstruktion.

kanten in dem Holzklötzchen. Das zierliche Ringschlüsselchen (5 m. Abb. 10, 2) besteht aus Bronze. Es konnte nur vom geschlossenen Körbchen abgezogen werden.

Auf den Bronzebeschlägen des Körbchens hafteten z. T. durch Kontakt mit Bronze gut konservierte Reste von einfachem Gewebe (Taf. 5, 2). Vielleicht war das Körbchen noch in einen Schutzbeutel eingeschlossen, oder aber es sind Reste des Leinentuches.

Innen im Körbchen, unter dem Schloß und den Scharniersplinten waren geringe Lederreste erhalten: wahrscheinlich war das Körbchen innen mit Leder ausgeschlagen.

6. Schließkörbchen in Form eines Vierpasses (Taf. 5, 1; Abb. 9). Von dem

zweiten Körbchen war nur mehr der Deckel mit anhängendem Schloß einigermaßen erhalten, 16,5—17 Dm. Das Flechtwerk war dem anderen Körbchen ähnlich, wie die erhaltenen Reste zeigen. Der Deckel bestand aus einem 0,6 dicken Holzbrett, das oben ganz mit Leder überzogen war. Die Scharnierbänder (6 a, b. Abb. 10, 6) aus jetzt papierdünnem Bronzeblech enden oben in einer vierpaßähnlichen Scheibe, sind mit Linienkreuzen aus dünnen Doppelriefen verziert, oben und seitlich am Deckel einmal festgenietet, unten

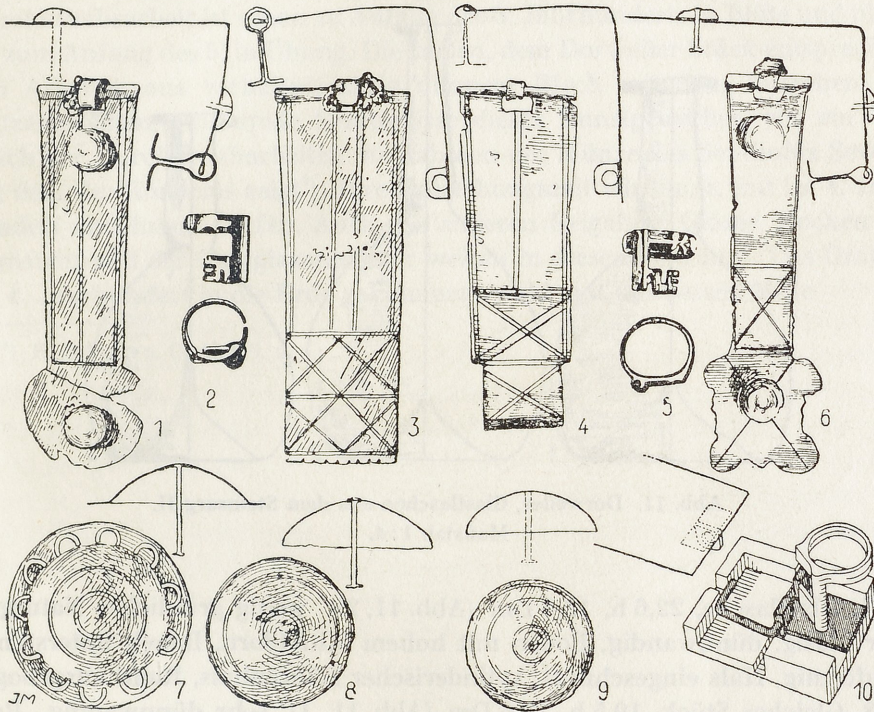


Abb. 10. Dorweiler, 1—9 Metallteile der Körbchen.

Maßstab 1 : 2.

10 Wirkungsweise des Verschlusses, ohne Maßstab.

am Einhängeloch für den Splint umgebördelt, drehbar am Korb mit je einem Splint befestigt. Ein offenbar geflicktes Band ist aus zwei Teilen zusammengenietet. Der Überwurf (6 c. Abb. 10,4), 3,1 br, aufgebogen 9 l, ist auf dem Deckel mit einer Splintöse beweglich befestigt. Drei feine, doppelte Längsriefen auf der Oberseite, zwei liegende Kreuze aus Doppellinien vorne und Randkerben am unteren Ende zieren seine Oberfläche. Auf der Unterseite war die Öse angelötet, die in das Schloß eingriff.

Fünf Buckelscheiben (6 f—k) aus dünnem Bronzeblech, mit konzentrischen Doppelrillen verziert (Abb. 10, 9), waren durch Eisenstifte auf dem Deckel festgenagelt, vier außen in den Pässen, einer in der Mitte.

Auch auf diesen Metallteilen haften Reste von einfachem Gewebe. Das Schloß (6 d. Abb. 9), im Prinzip dem oben beschriebenen ähnlich und gleich-

groß, schloß bei Rechtsdrehung des Schlüssels, im Gegensatz zum vorigen, das links herum schließt.

Der im Schloß steckend aufgefundene Ringschlüssel (6 a. Abb. 10, 5) aus Bronze mit ausgezacktem Bart 1,5 l, 2,0 Dm außen, läßt im Schloß Rasten oder Stifte vermuten, welche die Benutzung eines anderen Schlüssels verhierten. Doch war diese Vorrichtung im Schloß nicht mehr vorhanden. Beide Schlösser sind stark verrostet.

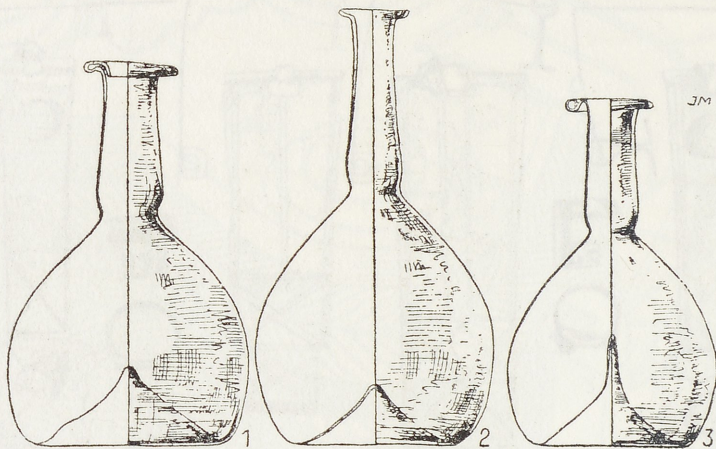


Abb. 11. Dorweiler, Glasflaschen aus dem Steinsarg II.

Maßstab 1 : 4.

7. Glasflasche, 22,6 h, 12,5 Dm (Abb. 11, 2), wenig grünliches Naturglas, sehr blasig, dünnwandig, Boden mit hohem Mitteldorn, Bauch unterständig birnförmig, Hals eingeschnürt, zylinderischer Röhrenhals, Rand ausgebogen. — 8. Gleiches Stück, 19,5 h, 12,6 Dm (Abb. 11, 1), sehr dünnwandig. Rand nach innen umgeschlagen. — 9. Ähnliche Flasche, 18 h, 11 Dm (Abb. 11, 3), blaugrünes Glas mit vielen Blasen, Boden dornartig sehr hochgedrückt. Rand nach innen umgeschlagen.

10. Zwischen den Überresten des Körbchens 5 lagen Scherben und Krümel von mindestens vier Glasgefäßen, deren Form und Größe sich nicht sicher mehr rekonstruieren lassen. Die unmittelbar nach der Auffindung gezeichneten Scherben (Abb. 7, 7—10) sind inzwischen weiter zerfallen. Diese Glasmasse, die beim Altern mit einem engen Netz von Sprüngen durchzogen wird, ähnlich krakeliertem Porzellan, ist auch von anderen spätrömischen Gläsern bekannt. Der Mündungsform nach waren es anscheinend mindestens drei zylindrische Fläschchen und ein Töpfchen mit eingebogenem Rand (Abb. 7, 10). — Zwei Verschlußstopfen aus Kork mit bronzener Zierkappe gehörten wohl zu diesen Glasgefäßen: Flach gewölbte Scheibe aus Bronzeblech mit konzentrischen Doppelrillen (Abb. 7, 4), 4,8 Dm, mit dem eigentlichen Korkstopfen durch einen Eisenstift verbunden, in dem oben ein Bronzering hängt und der mit einer Unterlagscheibe auf die Unterseite des Stopfens festgenietet ist. — Der

kleinere Stopfen gleicher Machart hatte 1,6 Dm (Abb. 7, 11). — Die fünf einzelnen dabei gefundenen Bronzeringe von 1,6 Außendurchmesser mögen ebenfalls solche Zugringe von Flaschenverschlüssen gewesen sein.

Mit den Resten des Körbchens 6 zusammen lagen ebenfalls zu Krümeln zerfallene Glasreste, dabei ein kleines Randstück der Form Abb. 7, 9 und Bruchstücke von mindestens drei Böden, dabei vier Flaschenstöpsel mit Zierscheibe und Ring, Dm der drei erhaltenen Zierscheiben 1,5—1,7.

Zeitstellung: Bestattungsart und Beigaben sind spätrömisch. Die feine Durchbrucharbeit ist schon zu Anfang des 3. Jahrhunderts in Blüte und bleibt bis zum Anfang des 5. in Übung. Die zarten, dem Dorweiler Stück entsprechenden Arbeiten aus verhältnismäßig dünnem Blech mit dem Aussehen von Spitzenarbeiten, sind späte Erzeugnisse dieses Kunstgewerbes, wie ein Vergleich der Durchbrucharbeiten im Rahmen der Münze des Septimius Severus mit dem des Honorius zeigt<sup>6)</sup>. Ihre Entstehungszeit wird man erst im 4. Jahrhundert annehmen dürfen. Auch die anderen Beigaben, Gläser, Rocken aus Bernstein und der Goldglasanhänger weisen in diesen Zeitraum. Das Grab ist im 4. Jahrhundert in die Erde gekommen, wohl erst um dessen Mitte.

<sup>6)</sup> R. Zahn a. a. O. Abb. 7. u. 4.